

Hinterglas-Ikonen aus Siebenbürgen

Finissage mit singenden Popen

„Vergessen Sie alles, was Sie von Pavarotti wissen.“ Diese Worte von Dr. Ruth Fabritius, Direktorin des Glasmuseums Rheinbach, mischten sich in den lebhaften Beifall der Besucher der Hinterglas-Ikonen-Ausstellung, die bis Januar in dem nahe Bonn gelegenen Städtchen zu sehen war. Pfarrer Petru Damian hatte soeben bei saurer Suppe (ciorba), Würstchen (mittel) und Banater Wein vom Zillascher Berg das Lied „O sole mio“ gesungen. Vorher hatte er während der Finissage zusammen mit seinem Kollegen Mihai Ciolan (beide kommen aus der Moldau) und zum Teil auch mit dem Abt Ilarion Urs aus dem siebenbürgischen orthodoxen Kloster Sambata de Sus Weihnachts- und Neujahrslieder dargeboten. Die drei Popen (Priester) waren eigens für die Vernissage nach Rheinbach gekommen. Die beiden Priester ließen mit ihren markanten Stimmen weitere Lieder folgen, darunter auch typische rumänische Trink- und Liebeslieder. Bei der Schlussveranstaltung in Rheinbach war auch der rumänische Generalkonsul aus Bonn, Dr. Vlad Vasiliu, anwesend.

Die im Glasmuseum Rheinbach unter dem Titel „Fenster zum Himmel“ präsentierten Hinterglas-Ikonen stammen aus dem Wallfahrtskloster Sambata. Zur Ausstellungseröffnung am ersten Advent waren drei Mönche aus diesem Kloster gekommen: die Ordensleute Mihail, Stefan und Siluan, um den Museumsbesuchern die Kunst der Ikonen-Hinterglasmalerei vorzuführen. Die Herstellung einer Glasikone dauert

etwa sechs Tage. Vom Übertragen des Motive auf das Glas bis zur letzten Farbgebung mit Blattgold sind einige Schritte notwendig. „Vor allem müssen die aufgetragenen Farben genug Zeit zum Trocknen haben“, so Pater Mihail. Viele kennen nur russische oder griechische Ikonen, die stets auf Holz gemalt sind. Das Spezifische der rumänischen Ikonen ist ihr Erscheinungsbild „hinter Glas“. Die Hinterglasmalerei ist vor rund dreihundert Jahren von Österreich und Böhmen aus auf das Gebiet des heutigen Rumänien gelangt. „Die Hinterglas-Ikonenmaler aus dem Siebenbürgischen sind sehr in der Tradition verhaftet. Sie greifen immer auf altbewährte Vorlagen zurück, nur die Farben dürfen sich ändern“, so die aus dem siebenbürgischen Meschen stammende Ruth Fabritius, die die rund sechzig Besucher der Finissage durch die Ausstellung mit den farbenfrohen, leuchtenden und tief religiös geprägten Ikonen führte.

Die Einnahmen von der Verkostung der rumänischen Spezialitäten nach der Finissage kommen Kinderhilfsprojekten der Heiner-Buttenberg-Stiftung zugute. Der Unternehmer Heiner Buttenberg, der im Rheinbacher Nachbarort Meckenheim ein Hotel betreibt, setzt sich in Rumänien für verwaiste und verwahrloste Kinder ein. Die Buttenberg-Stiftung betreibt im Banater Kurort Busiasch das Kinderdorf Hänsel und Gretel, zu dem unter anderem ein Kinderheim, ein Mutter-Kind-Haus, eine Sozialküche und eine Ausbildungswerkstatt für Schreiner und Maler gehören. *Christian Lautner*



Der Priester Petru Damian (rechts) und Mihai Ciolan mit einem Ausstellungsbesucher während der Finissage in Rheinbach.

Internationale Tagung

Vom »Verschwinden« der deutschsprachigen Minderheiten

Zusammen mit der Stiftung *Flucht, Vertreibung, Versöhnung* und Partnern aus Deutschland, Österreich, Serbien, Kroatien und Slowenien richtet das Donauschwäbische Zentralmuseum zwischen dem 21. und 23. März in Bad Radkersburg (Österreich) eine internationale wissenschaftliche Tagung aus. Das Symposium „Vom Verschwinden der deutschsprachigen Minderheiten: Ein schwieriges Kapitel in der Geschichte Jugoslawiens 1941–1955“ befasst sich mit der Geschichte der Deutschen im ehemaligen Jugoslawien während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Historiker und Ethnologen aus den beteiligten Ländern sowie aus Bosnien werden ihre aktuellen Forschungsergebnisse präsentieren.

An der Tagung kann auch die interessierte Öffentlichkeit teilnehmen. Allerdings ist eine verbindliche Anmeldung bis 8. Februar erforderlich, die ausschließlich bei der *Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung* erfolgen muss: Leonie Mechelhoff, Stiftungsrat,

Vertreibung, Versöhnung, Mauerstraße 83/84, 10117 Berlin, Tel. 030 / 206299811, E-Mail veranstaltungen@sfvv.de.

Die jüngsten Diskussionen um Flucht, Vertreibung und Deportation der Deutschen aus dem östlichen Europa nach dem Zweiten Weltkrieg sind geprägt von dem Bemühen, einen europäischen Blick auf die Ereignisse, ihre Ursachen und ihre Folgen zu entwickeln. Im Fokus der Betrachtung steht dabei vor allem die Geschichte der Deutschen in Polen, in der Tschechoslowakei, teilweise auch in den baltischen Staaten und in Ungarn. Jugoslawien und das Schicksal der Jugoslawien-deutschen zwischen 1941 und 1955 wurden in diesem Zusammenhang bisher nur vereinzelt untersucht. Die Tagung mit Referenten aus Serbien, Kroatien, Slowenien, Österreich und Deutschland möchte den Stand der Forschung in diesen Ländern präsentieren und nach Ansätzen für eine Bewertung suchen.

Vortrag über Flucht und Vertreibung

Flucht und Vertreibung, der Neuanfang in einem kriegszerstörten, fremden Land – was macht das mit einem Menschen? Mussten die traumatischen Erlebnisse und Verletzungen nicht sogar verdrängt werden, um ein Funktionieren im Alltag zu ermöglichen? Wie erging es dem Einzelnen und seiner Familie damit? Wie geht es ihnen heute? Hat die Vergangenheit heute noch ihre Wirkung auch auf die nachfolgenden Generationen? Und vor allem die Frage: Was kann der Einzelne tun, um sein Trauma, seine Verletzungen zu heilen und schließlich wie ein „gelesenes Buch“ ins Regal des Lebens zu stellen? In seinem Vortrag „Flucht, Vertreibung, Verdrängung“ geht der Coach und Heilpraktiker für Psychotherapie Ulrich Sachweh diesen Fragen nach und versucht, Wege der Bearbeitung und Heilung aufzuzeigen. Der Vortrag findet am 26. Januar um 19 Uhr im Haus des Deutschen Ostens München (Am Lilienberg 5) statt. Im Anschluss an den Vortrag sind Fragen und Beiträge der Zuhörer zur Diskussion willkommen.

Stipendien

In vielen Ländern Südosteuropas, die bis zum Ende der achtziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts kommunistisch regiert wurden, ist diese Zeit wenig aufgearbeitet und öffentlich diskutiert worden. Das gleiche gilt für die häufig vorangegangene Epoche autoritärer national-chauvinistischer Regime. In diesem Zusammenhang vergibt die Robert-Bosch-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Berlin und Herta Müller diesbezüglich mehrere Stipendien. In den nächsten vier Jahren werden Projekte in Rumänien, Bulgarien, Serbien und Kroatien gefördert, die sich um die Aufarbeitung und Darstellung der Diktaturen in diesen Ländern bemühen. Es werden jeweils pro Jahr zwei Arbeitsstipendien vergeben. Ein Stipendium ist mit 12000 Euro dotiert. Über die Vergabe befindet eine Jury unter Mitwirkung kompetenter Persönlichkeiten aus dem jeweiligen Land. Bewerbungstermin für Rumänien ist der 31. Januar. Kontakte zur Stiftung: Dr. Maja Sibylle Pflüger, Telefon 0711 / 46084-43; E-Mail: maja.pflueger@bosch-stiftung.de.

Banater Wandkalender



Banater Wandkalender

Stefan Jäger – Bilder: unesco/Hiemal

2012

Herzogstr. 1, 80331 München

Mit 13 Farbdrucken nach Bildern von Stefan Jäger. Der Kalender ist erhältlich zum Preis von 8 Euro (zzgl. 2 Euro Versand). Bestellungen bei: **Landmannschaft der Banater Schwaben, Sendlinger Straße 46, 80331 München, Tel. 089 / 23 55 73-0, E-Mail: landmannschaft@banater-schwaben.de oder über www.banater-schwaben.de**
Nur noch Restexemplare!

Die Orgel der katholischen Kirche in Butin

Ein Streifzug durch die Banater Orgellandschaft mit Dr. Franz Metz

Das kleine katholische Bethaus der slowakischen Gemeinde Butin (in der Nähe der Stadt Delta) im Banat wurde 1896 in einer Schule eingerichtet. Danach erbaute man eine kleine Kirche mit einem separaten Glockenturm. Als Orgel wird ein altes wertvolles Positiv des Temeswarer Orgelbauers Thomas Walter benützt, das im Jahre 1817



für die evangelische Gemeinde in Liebling erbaut wurde. Im Orgelgehäuse befindet sich auf einem alten, vergilbten und verschmutzten Papier eine Inschrift mit folgendem Text: „Dieses Orgelwerk wurde den 25. Hornung 1817 von Herrn Thomas Welter, bürgerlicher Orgelbauer zu Temeswar verfertigt (...) Damaliger Prädiger war Seine

Wohlehrwürden Herr Johann v. Herrmann (...)“

In den Kirchenbüchern der evangelischen Gemeinde Liebling wird vermerkt, dass im Jahre 1817 eine neue Orgel eingeweiht wurde. Es ist daher sicher, dass dieses kleine Instrument aus der evangelischen Kirche in Liebling stammt und erst um 1866 nach Butin kam. In den Kirchenbüchern der Gemeinde Butin wird berichtet, dass Pfarrer István Lendvay im Jahre 1843 eine Sammlung unter den Gläubigen veranlasst hat zwecks Anschaffung einer Orgel. Auch in anderen Dokumenten wird das Jahr des Orgelneukaufs mit 1843 angegeben. Dieses Positiv hat eine ähnliche Bauweise wie jenes in Fibisch. Das Manual ist mit einer kurzen Oktave versehen und mit einem Tremulanten. Solche Kleinorgeln (auch Positiv genannt) waren um 1800 in vielen Banater Kirchen verbreitet. Diese hatten kein Pedal, und die beiden Keilbälge unter der Klaviatur wurden per Hand mit Luft versorgt. Das Instrument aus der katholischen Kirche in Butin ist zwar klein, aber kunstvoll gearbeitet. Dies ist auch aus den vergoldeten Schnitzereien der Pfeifenfelder ersichtlich (der sogenannten Schleierbretter), die heute noch intakt sind. Die Bauweise hat viele Ähnlichkeiten mit Orgeln des böhmischen und süddeutschen-österreichischen Raums. Die mechanischen Registerzüge sind links und rechts neben der Klaviatur angebracht. Die Disposition der Orgel: Gedeckt 8', Principal 4', Gedeckt 4', Oktave 2', Quinte 1 1/2', Oktave 1'.

Ilonka und die Macht der Karten

Ein Streiflich aus der Banater Geschichte als Musical

Mit einem besonderen Projekt überrascht die Fachakademie für Sozialpädagogik München demnächst, in Kooperation mit der Münchner Musik- und Singschule wird am 24. Januar das Musical „Ilonka und die Macht der Karten“ uraufgeführt. Ein Hauptanliegen der Fachakademie ist es, verschiedene Fachbereiche zu einem Projekt zu vereinen. Die daran teilnehmenden Jugendlichen werden angehalten, ihre schauspielerischen Qualitäten zu fördern, sich musikalisch zu betätigen und sich Kenntnisse über bühnentechnische Ausstattung anzueignen. Die diesjährige Aufführung ist bereits das 17. Stück seit der Gründung der Fachakademie.

Seit Jahren bereits hat sich der aus dem Banat stammende Musikpädagoge und Sänger Wilfried Michl für die Inszenierung von Musicals mit jugendlichen Darstellern starkgemacht. Hervorzuheben ist die thematische Vielfalt der Inszenierungen. In diesem Jahr entschied man sich für ein historisches Thema aus der Geschichte des Banats. Die Idee für das Musical „Ilonka und die Macht der Karten“ stammt von Mathias Spengler, Wilfried und Gudrun Michl. Die Handlung des Stückes führt nach Temeswar in die Zeit nach der Revolution von 1848, eine Zeit, die geprägt ist von räuberischen Anschlägen der Untergrundkämpfer. Die sogenannten Belgyaern machen das Land unsicher und erschweren die Annäherungsversuche zwischen Ungarn und den Österreichern. Ein höchst dramatischen Handlungsverlauf lässt besonders die persönlichen Interessen der Hauptgestalt Ilonka in Konflikt geraten mit den von ihren Landsleuten verfolgten politischen Zielen. Schließlich kommt es durch die Änderung der



politischen Großwetterlage – Österreich und Ungarn gründen die Doppelmonarchie – zu einem glücklichen Ausgang, und einer Aussöhnung der verfeindeten Lager steht nichts mehr im Wege.

Die musikalische Leitung der Musical-Aufführung hat Wilfried Michl. Von ihm stammen auch die Musik und die Songtexte. Regie führt Matthias Spengler. Hervorzuheben ist, dass die Inszenierung des Musicals eine beeindruckende Gemeinschaftsleistung ist, bei der hauptsächlich Jugendliche zum Zuge kommen. Die Aufführungen des Musicals finden statt beim Sitz der Fachakademie für Sozialpädagogik, Schlierseestraße 47 in 81539 München (Nähe Giesinger Bahnhof). Es sind folgende Aufführungen geplant: 24. Januar, 15 Uhr; 26. Januar, 15 Uhr; 27. Januar, 15 und 19 Uhr; 28. Januar, 17 Uhr; 31. Januar, 15 und 19 Uhr; 1. Februar, 15 Uhr; 3. Februar, 15 und 19 Uhr; 4. Februar, 17 Uhr. Platzreservierung unter der Rufnummer 0176 / 37373676 oder faks-musical@gmx.de. Eintritt frei.